



„Wir beißen nicht“

Mara Kirchner und Mariana Figueiredo Silva sind gehörlos. Im Sommer haben sie ihr Fachabitur gemacht – auf einer Schule, die auch Hörende besuchen. Ein Gespräch über störende Bärte, „Germany’s Next Topmodel“ und Geräusche unter Wasser. Unterhalten kann man sich mit den beiden in Lautsprache. Dank eines besonderen Geräts.

Interview & Protokoll STEPHANIE STEIDL

Fotos JANEK STROISCH



*Gestik, Mimik, Körpersprache und
Mundbild ermöglichen komplexe
Unterhaltungen*



Mara, Sie haben Ihre Haare zum Pferdeschwanz gebunden, hinter Ihrem Ohr und an Ihrem Kopf ist ein großes, mehrteiliges Hörgerät zu sehen.

MARA: Ja, das sind die äußeren Teile meines Cochlea-Implantats, kurz CI. Mit zwei Jahren habe ich das erste bekommen, mit fünf das zweite. Damit konnte ich hören und sprechen lernen. In der sechsten Klasse habe ich mich total geschämt deswegen und es unter meinen

offenen Haaren versteckt. Irgendwann war Schluss mit dem Schämen. Seitdem trage ich Zopf. Ich will bewusst zeigen, dass ich hörgeschädigt bin. Dann wissen die Leute, warum ich so oft nachfrage.

Ein Implantat behebt nicht die Gehörlosigkeit, erleichtert aber die Teilhabe an der Welt der Hörenden. Was ist anders in dieser Welt?

MARIANA: Alle in meiner Familie können hören, auch mein Partner ist hörend. Wenn er einen

Witz erzählt, wird mir oft der Sinn nicht klar, weil die Mimik meines Freundes nicht zum Erzählten passt. Machen Gehörlose Witze, setzen sie Mimik und Körpersprache viel stärker ein.

MARA: Bei Gehörlosen sehe ich direkt, ob sie traurig sind oder sich freuen. Bei Hörenden ist die Tonlage der Stimme entscheidender, aber die Emotionen erkennt man nicht so richtig. Es ist wie gebügelt.

MARIANA: Die Hörenden sind oft ironisch oder sarkastisch.

Das können wir schwer einordnen, weil es sich über die Stimme ausdrückt. Wenn wir das dann ernst nehmen, werden wir als doof dargestellt.

Gerade haben Sie etwas zueinander gesagt und dabei nicht nur Lautsprache benutzt, sondern zusätzlich gebärdet.

MARIANA: Ja, das machen wir ganz nach Bedarf. Ich bin froh, dass ich CIs trage. Aber ich bin stolz, dass ich auch die Gebärdensprache kann. Viele CI-Trä-



**Cochlea-Implantat:
Ein Gerät übernimmt das Hören**

Ein Cochlea-Implantat (CI) ist eine Art künstliches Innenohr. Es besteht aus einem Sprachprozessor, der hinter dem Ohr getragen wird, einer magnetischen Sendespule am Kopf und einer Elektrode in der Hörschnecke – lateinisch ‚cochlea‘. Über Mikrofone im Sprachprozessor wird der Klang aufgenommen und umgewandelt in elektrische Impulse. Diese gelangen ans Innenohr und reizen dort den Hörnerv. Das Reizmuster wird zum Gehirn geleitet, ein Höreindruck entsteht. In Deutschland leben etwa 50.000 Menschen mit CI.

**Gebärdensprache:
Mit vollem Körpereinsatz**

Hände, Gesichtsausdruck, Mundbild, Haltung – die Gebärdensprache bedient sich des ganzen Körpers, um zu kommunizieren. Sie ist eine visuelle Sprache, die man sieht, aber nicht hört. Entstanden ist sie über Jahrhunderte und entwickelt sich ständig weiter. In Deutschland ist sie erst seit 2002 als eigenständige Sprache anerkannt.

**Samuel-Heinicke-Fachoberschule:
Abitur inklusiv**

*Auf der Münchner Samuel-Heinicke-Fachoberschule können hörgeschädigte Schüler*innen mit einem mittleren Schulabschluss die Fachhochschulreife, die Fachgebundene Hochschulreife und die Allgemeine Hochschulreife erlangen. Das Besondere: Sie werden zusammen mit Hörenden unterrichtet, um sich optimal auf die hörende Mehrheitsgesellschaft vorzubereiten – ein bundesweit einzigartiges Konzept. Für Schüler*innen, die nicht aus der Region kommen, gibt es ein schuleigenes Internat.*

ger können sie nicht, die sind weder in der Welt der Hörenden noch in der der Gehörlosen zu Hause. Ich kann in beide Welten hineingehen. Meine Familie sagt immer: Das ist cool, dass du gebärden kannst.

MARA: Gebärdensprache kann was Schönes sein und hat Vorteile, zum Beispiel im Zug, wenn die anderen ihre Ruhe haben wollen, oder während der Corona-Pandemie, als die Kommunikation so stark eingeschränkt war. Die Masken waren eine Katastrophe für uns...

... weil Ihnen das Mundbild fürs Lippenlesen gefehlt hat?

MARIANA: Ja, wir hatten zu Beginn der Pandemie große Angst vor der Maskenpflicht. Wir brauchen Blickkontakt, für uns muss das Gesicht offen und der Mund frei sein. Schon ein Bart macht es kompliziert. Eine kleine Erleichterung waren die transparenten Masken. Die beschlügen aber so schnell. Zum

Glück wurde für Gehörlose die Regelung erlassen, die Maske zum Verständigen herunterziehen zu dürfen.

Sie stammen beide aus Nürnberg und sind vor drei Jahren extra nach München umgezogen, um ihr Fachabitur zu machen.

Wieso?

MARA: In Nürnberg war ich auf einer staatlichen Realschule, in einer Klasse mit 30 Schülern. Die haben nicht akzeptiert, dass ich anders bin. Ich fühlte mich gemobbt. In München, auf der Samuel-Heinicke-Schule, waren wir nur zu zehnt in der Klasse, die Lehrer waren verständnisvoll, haben uns unterstützt beim Lernen und in unserer Entwicklung. Sie haben zum Beispiel nicht nur mündlich erklärt, sondern auch an der Tafel oder mit Körpersprache und Mimik.

Gab es noch andere Gehörlose in der Klasse?

MARA: Nein, Mariana und ich

waren die einzigen Gehörlosen. Die anderen hatten vor allem auditive Wahrnehmungsstörungen (Probleme beim Hören, ohne dass das Ohr geschädigt ist. *Anm. d. Red.*)

Und warum sind Sie nach München gekommen, Mariana?

MARIANA: Mir ist während meiner Ausbildung gekündigt worden. Bei der Begründung hat man herumgedrückt, aber offensichtlich hatte es mit meiner Hörschädigung zu tun. Das war ein Tiefpunkt in meinem Leben. Ich habe mich gefragt, wie es weitergehen soll und ob ich mit meinem Handicap jemals einen Beruf werde ausüben können. Ich musste mich selbst wieder aufbauen. Dann habe ich mich entschieden, in München auf diese Schule zu gehen. Lernen kann nicht schaden.

Das klingt nach harter Diskriminierung. Erleben Sie so etwas öfter?

MARA: Generell ist es so, dass die Gesellschaft viel zu wenig weiß über Gehörlosigkeit. Unser Handicap ist nicht so sichtbar wie andere Behinderungen. Wir müssen um alles kämpfen. Zum Beispiel um Untertitel, ob im Fernsehen oder in Zügen. Bei Durchsagen im Zug oder Bahnhof sind wir überfordert. Und wenn es Untertitel gibt, vereinfachen sie das Gesagte oft sehr stark und sind niveaulos. Wir bekommen nicht die Chance, besseres Deutsch zu lernen. Ich weiß gar nicht, woher die Annahme kommt, dass Gehörlose nicht so viel Speicherplatz im Gehirn haben.

Machen Sie auch positive Erfahrungen?

MARIANA: Unsere Klasse hat sich damit auseinandergesetzt, was Gehörlosigkeit bedeutet. Und die Lehrer waren sehr stolz auf unseren Abschluss: Mensch, toll, dass ihr das durchgezogen habt, haben sie zu uns gesagt.



**FAIRES LEBEN UND WIRTSCHAFTEN
ZUM WOHL ALLER**

Zeit zum
UMDENKEN

**Der Podcast der Sparda-Bank München:
im Gespräch mit Pionier*innen und Macher*innen der Gemeinwohl-Ökonomie.**

➔ sparda-m.de/podcast und überall, wo es Podcasts gibt.

**GEMEINWOHL
ÖKONOMIE**
Bilanzierendes Unternehmen

Arnulfstraße 15 – 80335 München
Filialen in München (13x)
und Oberbayern (21x)
SpardaService-Telefon: 089 55142-400

Sparda-Bank

www.sparda-m.de

MARA: Die Gehörlosen-Community ist sehr gut vernetzt, wir halten zusammen. In den sozialen Medien tut sich einiges, und in diesem Jahr ist das Thema richtig groß rausgekommen: Bei „Germany’s Next Topmodel“ hat zum ersten Mal eine Gehörlose teilgenommen.

Wie geht es jetzt weiter für Sie?

MARA: Ich mache eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement...

MARIANA: ...und ich werde medizinische Fachangestellte in einer internistischen Facharztpraxis.

Fühlen Sie sich gut gerüstet für die hörende Berufswelt?

MARIANA: Wir haben im schuleigenen Internat gelebt. Das war eine gute Phase, dadurch sind wir selbstständiger geworden. Wir haben dort reflektiert, in welchem Bereich wir noch lernen müssen. Ich bin sehr direkt und extrovertiert. Es hat

mir gutgetan, zu überlegen, in welchen Situationen meine Offenheit angebracht ist und in welchen nicht. Denn im beruflichen Leben sind nicht alle so verständnisvoll wie hier in der Schule. Auf die Berufsschule freue ich mich und auf die Patienten.

MARA: Ich habe schon ein bisschen Angst vor der Berufsschule. Da werden wir wieder 30 Schüler in der Klasse sein. Wie wird das werden? Andererseits

sind sie dort schon älter und verständiger. Ich muss lernen, mit möglichen Konflikten umzugehen. Man muss Stärke beweisen, ein starkes Durchsetzungsvermögen haben – irgendwie lernt man das in seinem Leben.

Und wenn die Wunschfee käme?

MARA: Ich wünsche mir, dass die Leute sich besser informieren über Gehörlosigkeit. Und dass sie bereit sind, mal was aufzuschreiben, statt es zu sagen. Ein



Von wegen barrierefrei

Nini Sturm ist hör- und sehbehindert. Seit zwei Jahren studiert sie Wirtschaftspädagogik in München. Warum sie dort glücklich ist und warum sie es doppelt schwer hat.

Handy mit einer Notizfunktion haben doch fast alle dabei ...

MARIANA: ...und dass die Hörenden sich trauen, Fragen zu stellen. Wir beißen nicht! Schön wäre es, wenn sie ein paar Gebärden lernen würden und mehr Verständnis hätten für uns. Denn du kannst die Behinderung nicht einfach abstellen.

MARA: Das Schlimmste ist, wenn ich jemanden bitte, etwas zu wiederholen, und die Person sagt: Ach, ist egal, ist nicht wichtig.

MARIANA: Ah! Und einen Wunsch an die Fahrradfahrer: Wenn jemand aufs Klingeln nicht reagiert, bitte nicht anfahren und rumschimpfen. Wir sehen zwar weiter als die Hörenden, aber hinten haben wir leider keine Augen.

MARA: Was ich mir noch wünsche, sind wasserfeste CIs. Ich möchte so gern diese eine Erfahrung im Leben machen: wie es sich anhört, unter Wasser zu hören.

Auf einer Förderschule war ich nie. Erst für den Abschluss, für die fachgebundene Hochschulreife, bin ich von der Regelschule auf die Samuel-Heinicke-Fachoberschule gewechselt. Dort sind die Klassen viel kleiner, die Lehrer gehen auf jeden individuell ein. Ich trage beidseitig Hörgeräte, die Klasse mit 32 Schülern auf der Regelschule war der pure Stress für mich. Und ich stand zu sehr im Mittelpunkt. Die Lehrer haben oft nachgefragt, ob es für mich passt. Da hatte ich viel mit Lästern und Mobbing zu tun. Auf der Samuel-Heinicke-Schule trug jeder eine kleine Leidensgeschichte mit sich herum – Autismus, Legasthenie, einige hatten Cochlea-Implantate. Wir hatten Verständnis füreinander und wussten, dass der Unterricht unglaublich anstrengend sein kann. Heftig war für mich allerdings der Wechsel an die Uni: von der Klasse mit sieben Leuten ins Audimax mit 800. Da muss man lernen, sich durchzukämpfen.

Die neue Welt bedeutete nicht nur einen Stresstest für mein Gehör, sondern auch für meine Augen. Als ich 18 war, wurde bei mir das Usher-Syndrom diagnostiziert. Das bedeutet, dass die Netzhaut der Augen von außen nach innen absterbt. Die alten Gebäude der LMU sind schlecht ausgeleuchtet, ich bin viele Treppen runter- oder raufgefallen und in Menschen reingerannt. Wenn Türen geöffnet wurden, habe ich das oft nicht gesehen, weil die Krankheit mein Gesichtsfeld einschränkt. Eine schmerzhaft Erfahrung war das, im wörtlichen Sinne. Die Univerwaltung bemüht sich um Barrierefreiheit. Aber es ist schon ein bisschen schwierig. Im ersten Semester hätte ich den Wunsch äußern sollen, dass auf die erste und die letzte Stufe ein weißer Streifen geklebt wird. Was das Hören angeht: Zum Glück gibt es im Audimax eine Hörschleife, da kann ich mich in die Mikrofo-

ne einhängen, die lästigen Nebengeräusche fallen weg. An manchen Räumen steht ein Hinweis auf eine Hörschleife, die dann nicht funktioniert. Es wäre gut, wenn das geändert werden würde.

Komplett unter den Tisch gefallen ist das erste Online-Semester während der Corona-Pandemie. Die Dozenten haben zum Beispiel Podcasts aufgenommen, aber ohne Bild und damit auch ohne Mundbild. Auch die Zoom-Meetings waren problematisch. Manchmal war das Bild verzögert, sodass ich nicht vom Mund ablesen konnte, oder der Ton war verzerrt. Das war wahnsinnig frustrierend, und es gab Momente, in denen ich damit gehadert habe, hörgeschädigt zu sein. Das war mir schon lange nicht mehr passiert. Ich habe dann der Fakultät geschrieben und die Verantwortlichen haben sich sehr kooperativ gezeigt. Besseres Equipment wurde angeschafft und Programme für Untertitel. Jetzt, nach dem mittlerweile dritten Online-Semester, geht es eigentlich. Ich habe gute Kopfhörer, es gibt oft Untertitel. Und am Anfang sage ich den Dozenten, dass ich hörgeschädigt und sehbehindert bin, und bitte sie, bestimmte Farben auf den Folien nicht zu verwenden, weil ich die nicht mehr erkennen kann.

Trotz allem – ich bin so froh, an der LMU studieren zu können. Das war schon immer mein Traum. Mein Ziel ist es, Lehrerin zu werden und später an der Samuel-Heinicke-Schule zu unterrichten. Es gibt ja blinde Lehrer. Ob ich es schaffe, weiß ich nicht. Etwa alle zwei Jahre verliere ich 20 Prozent meines Sehvermögens. Mir läuft die Zeit davon. Vorbei ist das Leben danach nicht. Es wird einfach alles anders sein. Ich werde es schmerzlich vermissen, Farben zu sehen und Formen. Aber ich hatte das Glück, zumindest ein bisschen von der Welt zu sehen.

Brot & Feinbäckerei

Neulinger

Traditionelle Bäckerei
biozertifiziert



Volkartstr. 48
Mo - Fr 06.30 - 18.00
Sa 06.30 - 12.00 Uhr
So + Feiertag 08.00 - 11.00 Uhr

Volkartstr. 11
Mo - Fr 06.30 - 18.30
Sa 06.30 - 17.00 Uhr
So + Feiertag 08.00 - 15.00 Uhr

Wörthstr. 17
Mo - Sa 06.45 - 19.00
So + Feiertag 08.00 - 18.00 Uhr

Adlzreiterstr. 21
Mo - Fr 06.30 - 18.00
Sa 06.30 - 14.00
So + Feiertag 08.00 - 11.00 Uhr

Gotzinger Str. 48
Mo - Sa 06.30 - 18.00
So + Feiertag 08.00 - 15.00 Uhr

www.baeckerei-neulinger.de

EIN NEUES BAD
FÜR NEUE LEBENSFREUDE

WIR SORGEN FÜR FRISCHE
LUFT UND GUTES KLIMA



Ihr Partner für Haus u. Wohnung.
Sanitär / Heizung / Lüftung

FIRMA FELIX NISTLER GMBH
Meisterbetrieb

www.nistler-crew.de

Maistr. 49 Rgb., 80337 München
Telefon 089 / 5 44 61 80
Fax 089 / 5 38 07 46

Bitte sagen Sie's
weiter! Wir suchen
Verstärkung.

Foto: www.photocase.de